Sieg-Lahn-Zeitung

10. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

№ 89. **Siegen,** Mittwoch, 1. August **1894.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Das Bismarckfest in Jena.

Jena, 29. Juli. Noch sind die herrlichen Bismarcktage (30. und 31. Juli 1892) in Aller Erinnerung, da galt es heute schon, die Enthüllung des Bismarck-Brunnens, der zum Gedächtnisse an jene Anwesenheit des größten Sohnes Deutschlands auf dem Marktplatze errichtet worden ist, zu vollziehen. Begünstigt war die Feier durch prachtvolles Wetter, das zahlreiche auswärtige Theilnehmer angelockt hatte, und Jenas Bürgerschaft that alles, um den Tag zu verherrlichen. Flaggen, Blumen, Gewinde zeigten, daß hier der Name des eisernen Kanzlers einen guten Klang hat. Besonders prangte durch sinnreichen Schmuck der Marktplatz, auf dem der Brunnen errichtet ist, und hier in erster Linie das Haus der Burschenschaft Germania und der altberühmte Gasthof zur Sonne. Kurz nach 4 Uhr bewegte sich der Festzug, an dem das Komitee, die Studentenschaft, die Schulen, zahlreiche Bürger und Gäste theilnahmen, nach dem Marktplatze, wo nach einem von Prof. Binswanger ausgebrachten Hoch auf den Kaiser und den Großherzog und nach Absingung des Liedes „Stimmt an mit hellem hohem Klang" Professor Götz die Festrede hielt. Redner gedachte der unvergeßlichen Julitage des Jahres 1892, deren Mittelpunkt der große Kanzler war. Man müsse im neugeschaffenen Reiche festhalten für alle Zeiten an der Gestalt des geistes- und willensstarken Baumeisters unserer Einheit, des bewährten Rathgebers des Heldenkaisers Wilhelm, der sich in Jena als Meister des gesprochenen, in das wirkungsvolle Gewand der Ironie gehüllten Wortes erwiesen habe. Von einem Sturme sei im März 1890 der kühne Steuermann getroffen worden; die grellen Blitze gewisser Erlasse haben diese Nacht in beklemmender Weise erhellt. Nachdem Redner noch der Versöhnung zwischen Kaiser und Altreichskanzler gedacht, übergab Professor Binswanger den Brunnen der Stadt Jena. Oberbürgermeister Singer übernahm das Denkmal mit bewegten Worten. Nach dem Liede „Deutschland, Deutschland über Alles" schloß die erhebende Feier. Großartig verlief der abendliche Kommers, wie ein solcher eben nur in Jena möglich ist. Auf offenem Markte, dessen Anwohner die schönste Illumination veranstalteten, spielte sich ein echt burschikoses Leben ab, und gewiß ist die Person des Fürsten Bismarck nie glänzender gefeiert worden als hier. Was Professor Thon zum Ruhme des Gründers des deutschen Reichs sagte, es wurde bestätigt durch den Jubel einer wahrhaft deutsch fühlenden Bevölkerung, die stolz darauf ist, die Bismarck-Stadt zu bilden. Der Fürst sandte telegraphischen Gruß aus Varzin.

Erzherzog Wilhelm von Oesterreich †.

Das österreichische Kaiserhaus und die österreichisch-ungarische Armee, so schreibt die N. A. Z., ist von einem schweren Verlust betroffen worden: Erzherzog Wilhelm, der Generalinspektor der Artillerie, ist am Sonntag den Verwundungen erlegen, die er sich durch einen Sturz vom Pferde in Baden bei Wien zuzog. Ueber das Unglück selbst meldet „W. T. B.":

Wien, 29. Juli. Erzherzog Wilhelm, der zum Sommeraufenthalte in Baden bei Wien weilte, stürzte bei einem Spazierritt vom Pferde, welches vor der elektrischen Bahn scheute. Der Erzherzog wurde schwer verletzt nach seiner Villa gebracht und verschied dort zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags.

Diese erste Meldung ergänzt „W. T. B." durch folgende Einzelnheiten: „Um 10¼ Uhr kam der Erzherzog, von seinem Spazierritt nach Helenenthal zurückkehrend, durch Weikersdorf; hier scheute sein Pferd vor der elektrischen Bahn, bäumte sich hoch auf und warf den Erzherzog ab. Dieser blieb mit dem einen Fuß im Steigbügel hängen und fiel mit dem Hinterhaupte auf einen Stein auf. Der Inhaber eines in der Nähe gelegenen Restaurants eilte mit seinen Bediensteten schnell herbei, und der Erzherzog wurde in das Wohnzimmer des Wirthes getragen. Sechs herbeigerufene Aerzte stellten eine klaffende Kopfwunde und eingetretene Gehirnerschütterung fest und erklärten den Zustand des Verletzten für sehr bedenklich. Der Erzherzog wurde mit den Sterbesacramenten versehen und bewußtlos nach seiner Villa gebracht; hier kam er auf kurze Zeit zur Besinnung und es trat scheinbare Besserung ein; bald kehrte jedoch tiefe Bewußtlosigkeit wieder, und um 5½ Uhr Abends verschied der Erzherzog. Erzherzog Otto ist auf die Nachricht von dem Unfalle aus Oedenburg hier eingetroffen.

Nach einer Meldung des „Depeschenbureaus Herold" soll das Unglück dadurch herbeigeführt worden sein, daß Erzherzog Wilhelm sein Pferd an den Anblick und das Geräusch der elektrischen Bahn gewöhnen wollte. Diese Meldung giebt folgende Einzelheiten: „An der Villa des Erzherzogs führt eine elektrische Bahn vorbei. Der Erzherzog, welcher sein Pferd an das Geräusch der vorüberfahrenden Wagen gewöhnen wollte, ritt gestern Vormittag 10 Uhr zur Station und ersuchte den Zugführer, recht stark mit der Signalglocke zu läuten, um zu sehen, ob das Pferd scheuen werde. Dasselbe blieb jedoch ruhig. Als der Zug abfuhr, ritt der Erzherzog eine Strecke neben demselben her, als plötzlich bei der Hildegardbrücke das Pferd scheute und in rasendem Tempo davonrannte. Der Reiter versuchte abzuspringen, blieb aber mit dem linken Fuß im Bügel hängen und wurde etwa 10 Schritte weit mitgeschleift. Endlich löste sich der Fuß aus dem Bügel; der Erzherzog blieb ohnmächtig liegen."

Erzherzog Wilhelm, der Oheim des Kaisers Franz Joseph, war als das jüngste Kind des Erzherzogs Karl, des berühmten Feldmarschalls und Reorganisators der österreichischen Armee, am 21. April 1827 geboren. Er lebte als Großmeister des deutschen Ordens in Oesterreich, unvermählt. Seit seinem Eintritt in die Armee gehörte er der Artillerie an, die seiner unermüdlichen Arbeit die hohe Stufe der Vollendung verdankt, die alle berufenen Beurtheiler ihr zuerkennen. Auch in privater Beziehung sorgte der Erzherzog auf das wohlwollendste für die ihm Untergebenen. Der deutschen Armee gehörte er als Chef des königlich preußischen Feld-Artillerieregiments Prinz August von Preußen (Ostpreußisches) Nr. 1 an.

Wie aus Baden bei Wien weiter mitgetheilt wird, sind von Mitgliedern des Kaiserhauses gestern noch der Erzherzog und die Erzherzogin Rainer aus Gmunden und der Erzherzog Eugen dort eingetroffen. Die Ankunft des Kaisers aus Ischl wird erwartet. Die Leiche des Erzherzogs Wilhelm wird heute Nachmittag, mit dem Ordenskleide des Hoch- und Deutschmeisters bekleidet, nach Wien übergeführt werden. Im erzherzoglichen Palast in Wien sind bereits zahlreiche Beileidsbezeugungen eingetroffen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 30. Juli. Der Kaiser verließ gestern früh um 8½ Uhr Oldören, nachdem er zuvor den Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern" abgehalten hatte. Die Fahrt ging durch den Juwikfjord und Nordfjord an der Nordwestküste Norwegens entlang und beim Sogne-Fjord vorüber nach Bergen, woselbst der Kaiser gestern Abend eintraf. Den heutigen Tag gedenkt er in Bergen zu verweilen. Das Wetter ist prachtvoll. — Wie aus Kassel berichtet wird, hatte die Kaiserin zu der gestrigen Mittagstafel den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen auf Schloß Wilhelmshöhe geladen. Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal feiert heute seinen 85. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. — Wegen des heftigen Auftretens der Cholera in Rußland ordnete die Eisenbahndirektion Berlin an, daß die von dem Eisenbahnminister am 23. Juli 1893 aufgestellten Grundsätze für die Einrichtung des Eisenbahnverhrs in Cholerazeiten in vollem Umfange zu befolgen sind. — Ahlwardt bestreitet die Meldung der Blätter, wonach er, um der über ihn verhängten dreimonatlichen Gefängnißstrafe zu entgehen, an den Kaiser ein Gnadengesuch gerichtet habe. Er werde vielmehr sofort nach Aufforderung seine Strafe antreten.

Helgoland, 31. Juli. Das Manövergeschwader, das gestern Abend hier vor Anker gegangen ist, hat sich heute Vormittag wieder in See begeben, um dem Kaiser entgegenzufahren.

Wien, 30. Juli. Vom Rathhause und den städtischen Gebäuden wehen heute Trauerfahnen anläßlich des Hinscheidens des Erzherzogs Wilhelm. Morgen Abend wird wahrscheinlich die Leiche aus Baden in Wien eintreffen und in der Hofburg-Kapelle auf dem Paradebett ausgestellt werden. Die Regimenter, deren Inhaber Erzherzog Wilhelm gewesen ist, werden Abordnungen zur Leichenfeier entsenden. — Sämmtliche Blätter widmen dem verblichenen Erzherzog Wilhelm warme Nachrufe und heben hervor, daß alle Völker Oesterreich-Ungarns an dem Schmerze des Kaiserhauses theilnehmen. Eine Sonderausgabe der Wiener Zeitung betont, daß der verewigte Erzherzog sich auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit in hohem Grade hervorgethan und als Hoch- und Deutschmeister zahllose Wohlthaten geübt habe. Als General habe er sich durch sein hohes militärisches Wissen und durch große Tapferkeit ausgezeichnet. Bei Königgrätz habe er

---

48.

Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

38.

Wolfgang hatte eine schlaflose Nacht verbracht. Sein Kopf schwindelte, als er sich am andern Morgen Bewegung in der freien Luft machte und mit dem hastigen, unsicheren Gang eines Mannes dahinschritt, welcher der Spielball furchtbarer seelischer Bewegungen ist. Sein Auge erkannte die Gegenstände nicht, auf welche es sich richtete, sein Geist schien sich von allen sinnlichen Wahrnehmungen abgeschlossen zu haben.

Plötzlich faßte Jemand seinen Arm.

„Was ist Ihnen, Baron?" Ich folge Ihnen seit einer halben Stunde und glaube zu bemerken, daß Sie nicht wissen, wohin Sie gehen oder was Sie thun."

„So ist es, Maitland," antwortete der Baron, nachdem er sich eine Weile besonnen, „ich bin das Opfer einer unerhörten Täuschung geworden."

„Sagen Sie mir alles, Baron. Vielleicht kann ich Ihnen rathen."

Wolfgang erlag fast unter der Last seines Schmerzes, er fühlte sich außer Stande, das Schreckliche allein zu tragen. Nichts war ihm daher willkommener als diese Gelegenheit, sein Leid dem theilnehmenden Freunde anzuvertrauen. Er bedeckte einige Minuten das Gesicht mit beiden Händen, um seine Gedanken zu sammeln, und erzählte dann seinem Begleiter rückhaltslos die Geschichte seiner Neigung zu seiner ehemaligen Jugendgespielin, von jener ersten Wiederbegegnung zu Pferde an der Parkgrenze des „Villenhofs" bis zu dem Augenblicke, wo sie sich gestern Abend so rasch von ihm verabschiedet hatte. Was dann unten an der Haltestation geschehen war, welche unerwartete niederschmetternde Aufklärung über das räthselhafte Verhalten der Geliebten ihm durch eine einfache Auskunft aus dem Munde eines Dieners geworden war, — darüber schwieg er vorläufig noch.

„Ich wußte nicht, daß Ihre Liebe eine so leidenschaftliche war," sagte Maitland, „wenn Sie wahrhaft lieben, so dürfen Sie sich nicht durch thörichte Gelübde abschrecken lassen, denn in der Leidenschaft liegt eine Macht, welche alle Hindernisse besiegt und der ein Weib auf die Dauer nicht zu widerstehen vermag. Sie müssen ihr beweisen, daß Sie fest entschlossen sind, sie zu besitzen oder zu sterben."

„Dazu ist es zu spät!" versetzte der Baron bitter, „ich vermuthe, ihr Vater hat ihr irgend ein Versprechen abgepreßt — gestern Abend noch erfuhr ich, daß sie jetzt die Gattin eines andern ist, eines Mannes, der mindestens das Doppelte ihrer Jahre zählt."

Maitland blickte ihn überrascht an. Dann aber faßte er seine Hand, heftete ein dunkles flammendes Auge auf ihn und entgegnete: „Wenn sie die Gattin eines andern ist, so müssen Sie sie diesem andern nehmen. Mit welchem Rechte darf ein anderer sie besitzen. Gehört sie nicht Ihnen durch das unauflösliche Band der Herzensneigung, welches über das Grab hinausreicht. Kommen Sie mir nicht mit menschlichen Gesetzen und Anordnungen, wo nur Seele und Seele einander Gesetz sein können. Welche leeren Worte, gedankenlos an einem Altar gesprochen, werden aus ihrem Herzen den Geliebten ihres Jugendtraums reißen können? Sehen Sie nicht ein, daß ihre ganze Zukunft nur eine endlose Kette des Elends, des Grams sein muß? Baron! wenn Sie wahrhaft lieben, so werden Sie dieses holde bethörte Wesen von der höllischen Pein befreien, welche ihr die Zärtlichkeit eines ungeliebten Gatten bereiten muß. Sie müssen ihr das vom Blitz der Leidenschaft getroffene Gesicht eines Mannes zeigen, dem sie den Himmel versprach und den nun das Höllenfeuer betrogener Zuneigung verzehrt. Sie müssen mit der gewaltigen Sprache der Liebe sie drängen, sie von Verzweiflung, Vernichtung und Tod zu retten und Ihnen die Seligkeit zurückzugeben, die sie Ihnen geraubt hat."

So sprach Maitland und dabei kam ihm die überwältigende Beredtsamkeit der Blicke, der Geberden und des Tones zu Hülfe, die mehr noch als seine Worte wirkten. Wolfgang wußte wohl, daß die Worte, die er vernahm, böse waren, aber Maitland's schlimme Lehren wandten sich in einem Augenblicke an ihn, wo seine moralische Kraft durch den erlittenen Schmerz erschüttert war.

Beide gingen lange Zeit schweigend neben einander her. Sie waren an einen Punkt gekommen, der sich unmittelbar über der Bucht befand. In dieser schaukelten sich die vor Anker liegenden kleinen, graziösen Privat-Yachten, welche reichen Engländern oder Amerikanern gehörten und deren Nationalflaggen trugen; einzelne Fischerboote, von denen die rothe genuesische Mütze heraufschimmerte, kamen über die blaue, leicht gekräuselte Fläche des Mittelmeeres herangesegelt.

Maitland's Schritte waren langsamer geworden und, in eifriges Sinnen verloren, blieb er endlich stehen und blickte in die Bucht hinab.

„Wie wäre es, Baron," unterbrach er das Schweigen, „wenn wir eine Entführung mittelst einer schnellen Dampfyacht in Scene setzten? Sie brauchen sich um nichts zu kümmern und haben bei der Sache nichts zu thun, als zu bestimmen, an welcher Küste Europas oder Afrikas Sie mit Ihrer schönen Beute landen wollen."

Der Baron verstand seinen Begleiter. Es lag etwas in Maitlands Einflüsterungen, das den Eingebungen des Teufels glich, und vergebens kämpfte Wolfgang gegen die Versuchung.

„Was ich auch thun werde," erwiderte er nach einer bedeutungsvollen Pause, „ich muß Zeit zur Ueberlegung haben. Für jetzt verlasse ich Sie, Maitland, denn ich fühle das Bedürfniß, mit meinen Gedanken allein zu sein."

Er verabschiedete sich von seinem Freunde, der seinen Spaziergang fortsetzte, und begab sich geradenwegs nach einem der hinter dem Casino gelegenen Hotels, in welchem er mit Maitland wohnte.

Als er in sein Zimmer trat, erwartete ihn dort ein altes, bekanntes Gesicht aus der Heimath: sein alter Diener Hartwig war angekommen. Wolfgang hatte ihn kommen lassen, weil er hier einen längeren Aufenthalt zu nehmen gedachte und eine zuverlässige Person um sich zu haben wünschte.

Hartwig brachte einige Briefe mit; unter den letzteren befand sich auch ein sehr voluminöses Schreiben, welches das Siegel des Landgerichtes trug.

Anhängliche Diener haben, wie treue Hunde eine Witterung, wenn ihrem Herrn Gefahr droht. So war es denn eine recht sorgenvoll fragende Miene, mit welcher Hartwig dem Baron das dicke Amtsschreiben einhändigte. Das Schriftstück war in der That eine Klageschrift. Wolfgang's Nachgiebigkeit und Gerechtigkeitssinn hatte seinem Gegner nur die Handhabe zu einer weiteren Forderung dargeboten, die aus der älteren hervorging. Edmund und Melanie Rettberg verlangten die Herausgabe aller Einkünfte, welche Wolfgang's Vater und er selbst während des unrechtmäßigen Besitzes des Villenhofes aus diesem gezogen hatten.

Er hatte eine Summe von mehr als einer Million zurückzu-

ruhmvoll sein Blut vergossen; als General-Inspektor der Artillerie sei er stets bestrebt gewesen, diese Waffe nicht nur auf ihrer traditionellen Höhe zu erhalten, sondern ihr auch stets den Weg zur Vervollkommnung zu weisen. Der Erzherzog, ein Sohn des Siegers von Aspern und ein Bruder des Siegers von Custozza, reihe sich aufs würdigste den Helden seines erhabenen Hauses an. Das Volk schließe sich aufs innigste der Trauer an, weil der Erzherzog eine volksthümliche und überaus beliebte Erscheinung gewesen sei. Das Wort leutselig kennzeichne so recht das gütige und menschenfreundliche Wesen des Erzherzogs.

Wien, 31. Juli. Aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Wilhelm haben der Kaiser Wilhelm und der Kaiser von Rußland an die in Baden weilenden Mitglieder der kaiserlichen Familie Beileidstelegramme gerichtet. Aus verschiedenen Ortschaften werden Trauerkundgebungen gemeldet.

Pest, 30. Juli. Der Tod des Erzherzogs Wilhelm wird hier lebhaft bedauert. Alle Blätter widmen ihm warme Nachrufe und erkennen seine Verdienste um die Hebung der Artillerie an. Auch die Uchatius-Geschütze seien seiner Anregung zu verdanken. Endgültige Anordnungen für die Leichenfeier werden morgen getroffen. Am Samstag Abend drückte die Erzherzogin Elisabeth die Besorgniß aus, daß Erzherzog Wilhelm, der seine Pferde persönlich an die elektrische Bahn gewöhnen wollte, noch ein Unglück haben werde.

Kopenhagen, 30. Juli. Prinz Heinrich von Preußen hat heute Vormittag um 9 Uhr 30 Min. an Bord S. M. S. Sachsen die Heimreise angetreten. — Der Großfürst-Thronfolger ist gestern Abend an Bord des Polarsterns abgereist. Prinz Christian nimmt an der Reise theil und wird der Hochzeit der Großfürstin Xenia beiwohnen. — Der König verlieh dem Hofmarschall des Prinzen Heinrich von Preußen, Capitän z. S. Frhrn. v. Seckendorff, das Großkreuz des Danebrog-Ordens und dem persönlichen Adjutanten des Prinzen, Capitän-Lieutenant v. Colomb das Ritterkreuz desselben Ordens.

Bergen, 30. Juli. Der Kaiser Wilhelm ging heute Vormittag 8½ Uhr an Land und erstieg den Gipfel des Flöifjeld. Das Wetter ist schön.

London, 30. Juli. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Yokohama vom 28. d. M. gemeldet, die Reserven des Heeres und der Flotte hätten Befehl erhalten, sich auf ihre Sammelplätze zu begeben. Die Chinesen verließen Japan. — Aus Tokio von demselben Tage erfährt das genannte Bureau aus guter Quelle, daß das Haupt-Korps der chinesischen Armee am 25. d. M. die nördliche Grenze Koreas überschritten habe. Auch werde berichtet, daß die japanischen Kriegsschiffe neuerdings beschossen worden seien.

London, 30. Juli. Die hiesige chinesische Gesandtschaft erhielt eine Depesche, welche das Seegefecht zwischen den Chinesen und Japanern bestätigt. Darnach wären die Japaner die Angreifer gewesen und hätten zuerst gefeuert. Ein japanesisches Kriegsschiff wurde durch die Chinesen kampfunfähig gemacht, während das die englische Flagge führende chinesische Transportschiff Kau-Schung mit Mann und Maus unterging.

London, 31. Juli. Daily News bemerkt in einem Leitartikel, sollte es sich bestätigen, daß das chinesische Transportschiff, welches von den Japanern in den Grund gebohrt wurde, die britische Flagge führte, so dürfte das bedenkliche Folgen haben; einstweilen beruht die Nachricht auf der Autorität der hiesigen chinesischen Botschaft.

Rom, 31. Juli. Die Agenzia Stefanie meldet aus Kanea: Der Generalgouverneur der Insel Kreta wurde heute Nacht durch einen Flintenschuß, den ein unbekannter Mann von der Straße aus in ein im Erdgeschoß des Finanzministeriums belegenes Zimmer, wo der Gouverneur verweilte, abfeuerte, am Kopfe, wie es scheint, nicht erheblich verletzt. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um einen Act persönlicher Rache oder um ein Verbrechen aus politischen Beweggründen handelt.

Marokko. Malaga, 30. Juli. Die Rifioten nahmen eine unter französischer Flagge segelnde, von Tanger kommende Bark weg und raubten die ganze Ladung.

Schanghai, 31. Juli. Nach einem hier eingegangenen Berichte befand sich unter den an Bord des Kau-Schung getödteten Ausländern ein ehemaliger deutscher Offizier, Hauptmann v. Hanneken, welcher seit 25 Jahren eine wichtige Stellung in chinesischen Diensten bekleidete.

Nach den neuesten Mittheilungen aus **Ostafrica** ist das Land, nachdem Heuschreckenschwärme die Ernte vernichtet haben, von großer Noth bedroht. In einer Zeit von 20 Minuten war alles kahl gefressen. Der Hunger wird groß werden.

Vermischtes.

— Bonn, 26 Juli. (Amerikanische Reisende.) Auf dem Salondampfer „Wilhelm, Kaiser und König", welcher gestern Morgen 10 Uhr hier eintraf, befanden sich unter Anderem 120 Amerikaner, Herren und Damen, welche 10 Negerknaben zu ihrer Bedienung mit sich führten. Die Amerikaner hatten in Köln das Schiff betreten und machten eine Fahrt nach dem Niederwald. Die Damen trugen kleine Fähnchen in den Nationalfarben ihres Heimathlandes in den Händen, mit welchen sie nach dem Ufer zu grüßten. Auch hatte der Dampfer zu Ehren der amerikanischen Gäste deren Nationalflagge gehißt.

— Elberfeld, 27. Juli. (Unser Johannisberg.) Das Unternehmen, das Johannisberggelände zum Zwecke der Errichtung eines großen Versammlungshauses in Verbindung mit einer Stadt- oder Tonhalle zu erwerben, ist dank dem überraschend weiten Entgegenkommen der Eigenthümer, Brauereibesitzer Rudolf und Emil Küpper, als gesichert zu betrachten. Die Stadt Elberfeld erwirbt den Johannisberg für 400000 M., während der Rest von 70000 M. durch freiwillige Beiträge, die dem Stadthallenausschuß zumeist aus den Kreisen des mittleren Bürgerstandes zugeflossen sind, bis auf eine ganz geringe Summe gedeckt ist. Bemerkenswerth ist, daß auch der „Sozialdemokratische Volksverein" die immerhin nicht unbedeutende Summe von 2000 M. bedingungslos beigesteuert hat. Die Herren Gebrüder Küpper haben demnach ihre ursprüngliche Forderung von 520000 M. um 50000 ermäßigt, für welchen Betrag sie als Selbstzeichner aufgetreten sind.

— Schwelm, 26. Juli. (Aus den Veröffentlichungen des Alterthumsforschers Direktor Dr Tobien) seien folgende interessante Data mitgetheilt. Im Jahre 1747 wurde gegen den Rektor der Lateinschule Klarich Beschwerde erhoben, weil er seinen Schülern „schlechterdings" anbefohlen habe, „Mäntel zu tragen, sonsten er lieber sähe, daß sie aus seiner schuhlen blieben, was denn auch von 2en seiner Schülern bereits geschehen." Das Presbyterium entschied, daß das Tragen der Mäntel „zwar als „Zierrath der Schüler passiren könnte", aber nicht unbedingt zu fordern sei. — Aus dem Archiv der lutherischen Gemeinde geht hervor, daß bereits 1719 die Aufsicht über die „Muthwillige Jugend" in der Kirche auf dem Kirchhof an Sonn- und Festtagen dem Todtengräber für eine jährliche Entschädigung von zwei Thalern übergeben war; 1745 erhielten beide Todtengräber die Aufsicht und jährlich jeder einen Thaler.

— Dhünn. (Waghalsigkeit.) Der Kutscher eines hiesigen Einwohners erkletterte die Spitze des in der Reparatur begriffenen Kirchthurmes, in der Absicht, durch Festbinden des Kirchenhahnes nach der der Regenrichtung entgegengesetzten Seite hin, auf längere Zeit besseres, trockenes Erntewetter zu verschaffen, und ohne zu bedenken, wie sehr er sich durch dieses Wagniß nicht nur persönlich gefährdete, sondern auch streng genommen unsern Herrgott verspottete. Beides ist streng zu tadeln und ist somit auch der Umstand, daß dem Kutscher von dem dazugekommenen Dachdeckermeister eine Tracht Prügel verabreicht wurde, nur mit Genugthung aufzunehmen, denn böse Beispiele verderben gute Sitten.

— Groß Eichen bei Gießen, 24. Juli. (Schwere Verwundung.) Die Frau eines hiesigen Waldarbeiters fuhr gestern mit einem mit Kühen bespannten Wagen dem nahen Burgwalde zu, um Gras zu holen. Auf der Straße scheuten die Kühe vor einem Kinderwagen und gingen durch. Die Frau hatte die Leine fest um die Hand geschlungen, als plötzlich das eine Rad die Leine fing und nun dieselbe um die Nabe mit aller Kraft wickelte. Auf entsetzliche Weise wurde hierdurch die Hand verstümmelt. Der Zeigefinger wurde buchstäblich herausgezogen und fiel zu Boden; die übrigen Finger drückten sich breit und die Handfläche wurde zerquetscht. Die Flechsen waren handlang aus der Hand herausgezogen. Trotz der entsetzlichen Verwundung hatte die Frau noch so viel Geistesgegenwart, den abgedrehten Finger aufzuheben und das Gefährt dem Walde zuzuführen. Hier aber brach sie ohnmächtig zusammen.

— Darmstadt, 28. Juli. (Ein Liebesdrama.) Ein Gärtnergehilfe, der mit einem hiesigen Fräulein verlobt war, welches Verlöbniß wieder aufgelöst wurde, begab sich gestern Nachmittag gegen 2 Uhr in die Wohnung seiner seitherigen Braut und verlangte verschiedene noch in deren Besitz befindliche Gegenstände zurück. In dem Moment, als die Mutter die Gegenstände in einem Zimmer holen wollte und der Gärtner sich mit der Braut in der Küche allein befand, zog er einen Revolver heraus und feuerte drei Schüsse ab. Der sofort herbeigeeilten Mutter stürzte die blutende Braut in die Arme, während der Gärtner auf dem Boden lag. Der Vater machte bei der Polizei Anzeige, während die Mutter die verwundete Tochter zu Bette brachte. Diese Gelegenheit benutzte der Gärtner zur Flucht und sprang aus dem Küchenfenster etwa acht Meter tief in den Garten und von da über eine etwa drei Meter hohe Mauer in einen andern Garten. Derselbe konnte trotz der sofort angestellten Nachforschungen nicht ermittelt werden. Die Braut erhielt zwei Schüsse in die rechte Seite und einen Schuß in die rechte Hand; die Verletzungen sollen indeß nicht lebensgefährlich sein. Den Revolver und Hut ließ der Gärtner auf dem Thatorte zurück.

— Hannover, 29. Juli. (Kaiserliches Geschenk.) Der Kaiser hat dem Hannoverschen Männergesangverein sein photographisches Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift verliehen. Das Geschenk wurde gestern Abend durch den Stadtsyndikus Eyl dem Verein in seinem Sängerheim (Haus der Väter) übergeben. Derselbe beglückwünschte den Verein zu der ihm für die Pflege deutschen Männergesangs gewordenen Anerkennung. Der Liedervater, Direktor Lachner, gab der Freude und Dankbarkeit des Vereins für das Geschenk durch ein Hoch auf den Kaiser Ausdruck.

— (Major von Wißmann), der bekanntlich seit einigen Tagen in Berlin weilt, ist natürlich augenblicklich der Held des Tages. Aus seinem reich bewegten afrikanischen Leben erzählte Herr v. Wißmann kürzlich folgenden anmuthigen Scherz, der sowohl auf die afrikanische Kriegsführung, wie auf die allgemeinen Kulturverhältnisse ein recht angenehmes Streiflicht wirft. Es war zu der Zeit, als Wißmann mit dem bekannten blutgierigen Häuptling Buschiri in wilder Fehde lag. Die Kämpfe aus jenen Tagen sind ja bei uns bekannt geworden, weniger jedoch der Briefwechsel, den Buschiri kurz vor seinem Tode mit Herrn von Wißmann hatte. Herr von Wißmann erhielt nämlich von Buschiri einen Brief, in welchem ihm Letzterer die weniger angenehme als überraschende Mittheilung machte, daß, wenn Wißmann in die Hände Buschiri's fallen sollte, Letzterer den weißen Eindringling in die Rinde eines sehr stacheligen Baumes einnähen würde. Um die Behaglichkeit dieses Zustandes zu erhöhen, sollte dem Herrn von Wißmann das Fleisch von seinen Beinen bis zur Hüfte losgetrennt werden und falls er nach längerem Liegen Appetit verspüren würde, sollte der Major mit diesem Fleisch gespeist werden. Herr v. Wißmann erwiderte dieses liebenswürdige Anerbieten bekanntlich damit, daß er Buschiri möglichst umgehend gefangen nahm und ihn dann ohne weitere Ceremonie durch einen guten Hanfstrick in das bessere Jenseits beförderte, wodurch der interessante Briefwechsel leider allerdings ein vorzeitiges Ende fand.

— (Ueber das 8. deutsche Turnfest) spricht sich vom turnerischen Standpunkt ein Fachmann im „Breslauer Gen.-Anz." wie folgt aus: „Wenn wir die turnerischen Ergebnisse des eben gehaltenen achten deutschen Turnfestes betrachten, so können wir gegen früher nur einen allgemeinen Fortschritt konstatiren. Das Geräthturnen hat sowohl im Einzelturnen als auch im Riegenverbande eine Höhe erreicht, welche uns zum Theil fast schon als über die Grenze des Turnens hinausgehend erscheint, die volksthümlichen Uebungen treten noch ziemlich zurück, wenn sich darin auch immerhin hier und da einige ganz hervorragende Leistungen verzeichnen lassen; das Ringen und das Fechten werden seitens der Turnerschaft gegen früher anscheinend immer mehr vernachlässigt; einen ganz hervorragenden Aufschwung hat dagegen auf turnerischem Gebiet in den letzten Jahren das Turnspiel genommen, das jetzt fast auf allen Turnböden eifrig gepflegt wird und, unserer Ansicht nach, mit Recht, da es geeignet erscheint, die volksthümlichen Uebungen fast in jeder Hinsicht zu ersetzen, dabei aber noch den Vortheil bietet, daß es den Theilnehmern die nothwendigen körperlichen Anstrengungen kaum bemerkbar werden läßt, sie im Gegentheil, während es ihnen Vergnügen bereitet, zu immer stärkerer Kraftentfaltung anspornt; den jüngeren, unbetheiligten Zuschauer aber reizt es zur Theilnahme und führt so zur weiteren Verbreitung des Turnens. Einen nicht zu unterschätzenden Vortheil bietet es ferner insofern, als es bei vielen Gelegenheiten außerhalb des Turnplatzes, z. B. in Gesellschaften, auf Spaziergängen u. s. w. gepflegt werden kann und dann sogar zum angenehmen Zeitvertreib wird. Dazu kommt noch, daß das Spiel außer Gewandtheit, Körperkraft und schneller Entschlossenheit meist auch einen die Sachlage schnell erfassenden Blick und Gedankengang erfordert, so also auch das Auge und den Geist schärft. Dem Turnspiel muß aus den angeführten Gründen ein ganz hervorragender Rang in der Turnerei zuerkannt werden. Beim Turnfest war das Turnspiel, in erster Reihe „Schleuderball" und Fußball, bevorzugt, auch ganz neue Spiele wurden gezeigt. Was das Geräthturnen betrifft, so muß bemerkt werden, daß die hohen Musterleistungen am Geräth wohl das Staunen der Zuschauer wachrufen und durch ihre elegante und kühne Ausführung das Auge des Kenners entzücken, auch einzelne entschlossene junge Leute zur Nacheiferung reizen mögen, ob sie aber geeignet sind, das Turnen in die breiten Schichten der Bevölkerung zu tragen, möchten wir bezweifeln." — Ueber das Damenturnen sagt derselbe Fachmann: „Das achte deutsche Turnfest hat uns auch das erste Damenturnen gebracht. Allgemein mit Spannung erwartet, von den Turnern mit großer Freude begrüßt, rückten unter den Klängen eines Militärmarsches 50 junge Damen in geschlossener Reihe auf den Platz. Obgleich eine gewisse Befangenheit an einzelnenen Theilnehmerinnen zu bemerken war, wurden sowohl die Aufmärsche als auch die einzelnen Uebungen in mustergültiger Weise von ihnen Allen ausgeführt. Die Zuschauer, besonders die „Turnbrüder", kargten nicht mit ihrem Beifall. Ebenso wie vor Jahren der Eislauf der Damen, wird heute das Damenturnen noch vielseitig mit scheelen Augen angesehen, aber die Turner dürfen überzeugt sein, das Gute bricht sich Bahn. Breslau zählt zur Zeit ungefähr 250 Turnerinnen", von denen sich gegen 200 der Damenabtheilung des „Alten Turnvereins" angeschlossen haben, auch in einigen andern deutschen Großstädten wird das Damenturnen bereits gepflegt. Die deutschen Turnfeste werden ja anwärtige Turnfeste erst dann verschönen helfen, wenn, wie heute oft Vater und Sohn, einst Vater und Tochter, vielleicht sogar Mann und Frau zu einem solchen reisen; doch das bleibt uns sicher, daß in absehbarer Zeit die Braut den Bräutigam, die Gattin den Gatten, die Mutter den Sohn nicht mehr, wie leider jetzt so oft geschieht, vom Turnboden fernhält, sondern ihn zum Besuch desselben und aller der Orte ermuntern wird, an denen man die Leibesübungen pflegt, wie Aehnliches einst die Griechinnen thaten."

— Ratibor, 29. Juli. (Entführung.) Die 15jährige Tochter des Obermeisters v. Sworowsky zu Milowitsch (Russisch-Polen) war auf räthselhafte Weise verschwunden. Nunmehr ist das Mädchen, wie die „Ratib. Ztg." erfährt, in Hamburg ermittelt worden. Ein Reisender, der mit Herrn v. Sworowsky in Verkehr stand, erblickte in Hamburg an der Bahn das weinende Mädchen, das ihm auf Befragen erwiderte, daß es von zwei Frauen, welche es dem Herrn bezeichnete und die sofort verdufteten, nach Hamburg gebracht worden sei. Der Herr brachte nun das Mädchen zu seiner Großmutter nach Danzig, während er dem Vater telegraphisch Mittheilung machte.

— (Eine lustige Wette) kam am Freitag zwischen Straßburger Studenten zum Austrag. Es galt einer Schnitzeljagd zu Fuß durch Straßburgs Straßen und Wirthschaften. Der »Fuchs«, so plaudert die Straßburger Post, erhielt eine Tasche voll rother Papierstücke. Vom »Luxhof« aus entfernte er sich während des Frühschoppens und nun hatte er ab und zu einige Papierschnitzel auszuwerfen. Er durfte nur in einer Kneipe gefangen werden. Eine halbe Stunde nach dem Weggange des »Fuchses« begann die Jagd. Die Fährte führte zunächst zum »Tiefen Keller«, von dort zum »Münchner Kindl«, dann zum »Spaten«, weiter zum »Löwenbräu«, zum »Dachs«, zur »Germania«, zum »Tivoli«, zum »Bäckhiesel«, und endlich entdeckten die Jäger den »Fuchs« in der Wirthschaft »Wo-der-Fuchs-den Esten-predigt«. Die wilde Hast hatte ihn müde gemacht, er saß da und — schlief. Da überall von den Jägern die Fährte genau beobachtet und untersucht und dabei das bei den Jägern übliche feuchte »Rendezvous« gemacht wurde, so war auch die Jägerschaar in feucht-fröhlichem Zustande, als das Hallali geblasen wurde.

---

erstatten, und diese stak in einem schlesischen Gute, welches von den Erträgnissen des Villenhofs zum Theil arrondirt worden war. Er mußte, wenn er die Forderung der Geschwister Rettberg befriedigen wollte, unter allen Umständen das Gut verkaufen. Und dann . . .? Was blieb ihm dann?

Es war ein vernichtender Schlag!

Es gab Wolfgang einen Stich ins Herz, unter diesem, auf seinen Untergang ausgehenden Schriftstücke den Namen Melanie zu lesen; aber sie mußte sich dem Willen ihres Vormunds unterwerfen und hinter diesem stand das Vormundschaftsgericht. Er war überzeugt, daß von Seiten Melanies alles geschehen war, um die Klage zu unterdrücken, denn er kannte ihre edle Gesinnung aus einem ergreifenden Briefe, den sie ihm bereits bei Gelegenheit des Prozesses um den Villenhof geschrieben hatte.

Mit der Kraft seines leicht überschäumenden Temperaments empörte sich Wolfgang gegen das Schicksal, welches alles, was er besaß, als Prämie für Schurkerei und Gemeinheit einem Roué in den Schooß werfen wollte, damit er es am grünen Tische in alle vier Winde jage. In diese erbitterte, wilde Stimmung blitzte plötzlich auch noch ein furchtbarer Argwohn hinein: hatte Felicitas etwa durch ihren Vater Kenntniß gehabt, welche Verluste Wolfgang bevorstanden und wie er Schlag auf Schlag dem Ruin entgegengeführt werden mußte? Fühlte Felicitas sich nicht stark genug, das Loos eines verarmten Edelmannes zu theilen, und zog er daher vor, die Gattin eines reichen Advokaten zu werden?

Wenn von allen Seiten die Wellen des tückischen Geschicks über dem Menschen zusammenschlagen, dann verläßt ihn nicht nur der Glaube an alles Gute und Edle, sondern auch die Kraft, selbst gut und edel zu bleiben. Von einem Gauner, dem er Gutes erwiesen, bis aufs Messer verfolgt, von der Geliebten betrogen und verrathen, wollte Wolfgang dem Schicksale trotzen, er wollte sich nicht länger am Narrenseile schmerzlich duldender Entsagung hin- und herziehen lassen, — er wollte den Schurken, der ihn in Armuth zu stürzen trachtete, mit gleicher Münze bezahlen, indem er sein Besitzthum rasch in Geld umsetzte und sich mit diesem dem Bereiche der gierigen Hände, die sich danach ausstreckten, entzog — und die Geliebte, die ihn betrogen, sollte seine Sklavin werden. Es war der Augenblick da, wo jene sophistische Glückseligkeitslehre, die Maitland ihm unausgesetzt gepredigt hatte, wie ein ausgestreuter Same in Wolfgang's Brust ihre Keime zu treiben begann.

39.

Noch an demselben Nachmittage fuhr Wolfgang nach Nizza, um zu erkunden, wo Justizrath Carus mit seiner jungen Gattin dort Aufenthalt genommen habe. Als er durch die Straße Francesco di Paolo ging, hörte er plötzlich seinen Namen rufen. Er wandte sich um und sah eine Dame, die eben aus dem Postgebäude getreten war, als er an diesem vorüber schlenderte, auf sich zukommen.

„Welche Ueberraschung, Sie hier zu finden!" rief er, Frau von Prachwitz erkennend.

„Es ist eine alte Anhänglichkeit, die mich unter sehr veränderten Verhältnissen gerade nach Nizza zog," lächelte sie, ihm mit gewohnter Herzlichkeit die Hand entgegenstreckend. „Ich habe hier vor vielen Jahren Genesung gefunden, als ein tiefes Gemüthsleiden meine Gesundheit erschütterte."

„Ein Gemüthsleiden?" wiederholte der Baron.

„Ja, lieber Wolfgang, auch meinem Leben hat die Tragödie des Herzens nicht gefehlt, und nun hat sie doch noch fröhlich mit dem Siege jener Liebe geendet, von welcher man sagt, sie rostet nicht. Die Welt mag die Achseln dazu zucken, denn wir sind beide nicht mehr jung. Aber warum sollen zwei Menschen, die für einander bestimmt waren, sich nicht in diesem Leben noch angehören dürfen, nachdem es kein Hinderniß mehr zwischen ihnen giebt? So habe ich denn meine alte Liebe geheirathet, meine erste und einzige Liebe."

(Fortsetzung folgt.)

Neueres aus der Gewehrtechnik.

Der Bestrebung, die Thätigkeit des Infanteristen im Gefecht, was die Handhabung seiner Schußwaffe anbelangt, so einfach als nur immer möglich zu gestalten, sind wieder mehrfache Verbesserungen zu verdanken, über die der österreichische Major Kromar, ein bekannter Waffentechniker, jüngst interessante Mittheilungen machte. Wir entnehmen daraus folgendes:

Die Zahl derjenigen Gewehre ist bereits eine sehr große, bei denen das Laden aus einem am Gewehre angebrachten Magazine nach Abgabe des ersten Schusses automatisch erfolgt, sodaß der Soldat ohne weitere Ladegriffe nur noch abzudrücken braucht. Man ist bereits so weit gelangt, daß die neuesten Modelle dieser Art von Mannlicher u. a. sich äußerlich kaum mehr von einem anderen Infanteriegewehre unterscheiden und dieselben in Bezug auf Sicherheit der Handhabung und Funktion gewöhnlichen Repertiergewehren nicht nachstehen sollen. Die Erfinder von solchen automatischen Gewehren sind im wesentlichen von folgenden Instruktionsgrundsätzen ausgegangen. Der Lauf des Gewehres liegt nach rückwärts verschiebbar, in einer Führung. Durch den beim Schusse entwickelten Gasdruck wird der Lauf mit dem Verschluß nach rückwärts bewegt. Sobald eine gewisse Wegstrecke zurückgelegt ist, wird der Verschluß, es sei durch Federkraft oder selbstthätig aufgelöst; er trennt sich vom Laufe und setzt seinen Weg nach rückwärts allein fort, wodurch eine Spiralfeder zusammengedrückt wird, die dann das Vorschnellen des Verschlusses bewirkt. Durch das Zurückgehen des Verschlusses wird das Ausziehen und Auswerfen der abgeschossenen Patronenhülse besorgt, während beim Vorschnellen des Verschlusses das Gewehr, wie ein gewöhnliches Repertiergewehr, geladen wird. Es sind dies die gleichen Grundsätze, nach denen auch die bekannte Mitrailleuse von Maxim konstruirt ist. Der berühmte Waffentechniker Mannlicher hat einige Modelle dieser Art erfunden.

Bei andern automatischen Gewehren ist der Lauf, wie bei andern Schußwaffen, fest, und wird die Ladebewegung hauptsächlich durch den Druck der Pulvergase auf das vordere Ende des Verschlusses bewirkt. Die Rückwärtsbewegung ist so regulirt, daß sie erst beginnt, wenn eine gewisse Gasspannung erreicht ist, und ist beendigt, wenn das Geschoß den Lauf verlassen hat. Ein nach dieser Art ebenfalls von Mannlicher konstruirtes Gewehr soll von ganz besonderer Einfachheit sein, da das selbstthätige Funktioniren lediglich durch eine entsprechende Form der Verschlußwarzen herbeigeführt wurde. Die in Oesterreich zur Einführung gelangte Mitrailleuse des Erzherzogs Salvator und Major Dormus ist nach den gleichen Grundsätzen gefertigt.

In neuester Zeit wurde von Mannlicher ein Gewehr konstruirt, bei dem der Lauf von einer festen Stoßplatte aus nach vorwärts bewegt und dadurch das Laden ausgeführt wird, doch sind die Einzelheiten hierüber vorläufig noch geheim gehalten. Eine ebenfalls schon mehrfach in Anwendung kommende Einrichtung besteht darin, daß man den Lauf nahe an der Mündung anbohrte und mit einem Rohre verband, durch welches die Pulvergase auf die Verschlußtheile in der Weise wirken, daß die Ladebewegung stattfindet. Diese Modelle sind jedoch vielfach überholt.

Es ist nicht zu leugnen, daß solche automatisch arbeitende Gewehre unzweifelhafte Vortheile vor den heute gebräuchlichen Infanteriegewehren haben, namentlich was die schnelle Schußbereitschaft und die Verminderung der Anstrengung bei der Handhabung, also die weniger schnelle Ermüdung des Soldaten, anbelangt. Doch darf ja nicht außer Acht gelassen werden, daß ein Gewehr, bei dem der Soldat nur noch abzudrücken braucht, und das Gewehr schon wieder geladen ist, bevor er nur den Abzug losgelassen hat, mehr als jedes andere zu einem übermäßigen Munitionsverbrennen verleitet.

Es wird deßhalb stetsfort an einer Verringerung des Kalibers und des Gewichtes und der Munition gearbeitet. So haben Berechnungen ergeben, daß man bei gleicher Belastung des Mannes, wie bei dem 8 mm-Gewehr, dem Soldaten bei einem 6 mm-Gewehr 210, bei einem 5 mm-Gewehr 270, 4 mm 380, 3 mm 575 Patronen mitgeben könnte. Sollte es gelingen, durch Pressung oder Legierung die Patronenhülsen aus Aluminium herzustellen, so könnten auch entsprechend mehr Patronen mitgenommen werden, sodaß beispielsweise für ein 5 mm-Gewehr etwa 340 Patronen vom Mann getragen werden könnten. Allerdings sind die Versuche mit Aluminiumhülsen bis jetzt noch keineswegs gelungen, ebensowenig wie diejenigen, bei denen angestrebt wurde, das Metall der Hülse durch einen andern Stoff zu ersetzen, der vollständig verbrennen sollte, so daß, abgesehen von der Verminderung des Gewichts, auch das Ausziehen und Auswerfen der verschossenen Patronenhülse überflüssig würde.

Bevor jedoch die Einführung solcher Neuerungen ernstlich in Frage kommen könnte, sind noch so mannigfache Einzelheiten in der

— (Kirchthürme ohne Uhrwerk) sind auch in Deutschland auf dem Lande keine Seltenheit. Mehrere französische Landpfarrer wußten dem Mangel eines Schlagwerkes an der Kirchenuhr oder dem gänzlichen Mangel der letzteren auf ebenso einfache als sinnreiche Art dadurch abzuhelfen, daß sie an der Glocke im Kirchthurm einen Hammer anbringen ließen, der durch einen Elektromagnet, welcher mittelst elektrischer Leitung mit einer beliebigen Wanduhr im Pfarrhause verbunden ist, in Bewegung gesetzt wird, so oft die Uhr im Pfarrhause zum Schlag aushebt. Die ganze Einrichtung ist so einfach, daß sie von jedem Fachmann, der sich auf die Anlage elektrischer Klingeln versteht, hergestellt werden kann.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 1. August. (Nächtlicher Ueberfall.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag, gegen 1 Uhr, wurde in dem während der letzten Jahre so viel genannten Orte Weidenau ein räuberischer Ueberfall verübt, der an Kühnheit des Planes und Dreistigkeit der Ausführung in den Annalen der hiesigen Gegend kaum seines Gleichen hat. Ziemlich am Ausgange des Ortes, nach der damit zusammenhängenden „Meinhardt" zu, liegt von Siegen aus rechts an der Straße, etwas erhöht, ein großes, alleinstehendes Haus von alterthümlichem Ansehen. Eine sauber geschnittene Holzplatte über der Thüre dieses Hauses, Siegstraße Nr. 49, meldet, daß dasselbe im Jahre 1770 durch den „Burgemeister" Johannes Breidebach errichtet worden. Dieser Breidebach war der Vater der Großmutter des jetzigen Besitzers, des Rentners, früheren Gerichtsschöffen Herrn Heinrich Zimmermann. Auf das Geld des wohlhabenden Mannes war es bei dem Ueberfall abgesehen. Derselbe bewohnt das große Haus mit seinen weitläufigen Räumen ganz allein, erhält seine Bedienung, soweit es sich um das Nothwendigste handelt, durch eine in der Nachbarschaft wohnende Frau, und läßt während der Nachtzeit den gegenüber in dem Bäcker Börner'schen Hause wohnenden Uhrmacher Herrn Heinrich Jung zu größerer Sicherheit in einem anstoßenden Zimmer schlafen. In den beiden, durch eine Thür verbundenen Schlafzimmern, an der dem Haupteingang entgegengesetzten Seite, mit der Aussicht auf einen Grasgarten, pflegte zur Nachtzeit je ein Licht zu brennen. Während der jetzigen warmen Zeit stand in dem Schlafzimmer des Herrn Jung regelmäßig ein Fenster offen. Die Spitzbuben sind mit allen diesen Einrichtungen jedenfalls genau vertraut gewesen. Und nun zu den Aussagen des Herrn Zimmermann mir gegenüber, einem regelrechten Interview, nachdem ich durch die Freundlichkeit der erwähnten Frau, einer Wittwe Schweitzer, Zutritt in das verschlossene Haus gefunden. Herr Zimmermann, ein 83jähriger Greis, saß ganz wohlgemuth in seinem Lehnsessel und erzählte nach erfolgter gegenseitiger Begrüßung folgendes: „Ich bin viel durch Rheumatismus oder Gicht geplagt, schlafe leise oder gar nicht, und hörte deßhalb sofort ein Geräusch im Nebenzimmer, wie wenn jemand ziemlich heftig ein Licht ausbläst. Jung, Jung! rufe ich, erhalte aber keine Antwort. Da plötzlich stehen zwei dem Anschein nach noch junge Kerle an meinem Bett; ich sehe sie ins Zimmer eindringen, während der Eine auch hier das Licht auslöscht. Ja, was soll denn das heißen? rufe ich, machen Sie doch das Licht wieder an. Das geschieht inzwischen von dem dritten, so zwar, daß derselbe eine brennende Kerze auf den Boden setzt und ich nun bei dem unbestimmten Schein zwei Revolver auf mich aus nächster Nähe gerichtet erblicke. Die Gesichter der Kerle scheinen geschwärzt zu sein, der Eine trägt ein Tuch um den Kopf, wie wenn er verletzt wäre. Nur stille, und her mit dem Geld! heißt es. Man wirft die Kleider vom Stuhl, bemächtigt sich der hier befindlichen Baarschaft, zumeist in Gold, etwa 456 Mark, stöbert an den Kissen herum, am Fußende, hebt einen Actenstoß auf, der zum Kopfende des Bettes auf der Erde liegt und der Eine nimmt denselben meines Protestes ungeachtet mit hinaus, ihn zu durchstöbern. Man kann nicht wissen, was darin ist! meint er auf Hochdeutsch. Später bringt er ihn wieder zurück. Weiteres Leid haben mir die Kerle nicht angethan und es ist auch während des ganzen Ueberfalls eine merkwürdige Ruhe über mich gekommen." Auf meine Frage, wie es nun seinem Leidensgenossen, dem 60jährigen Jung, ergangen, erzählt Herr Zimmermann weiter: „Die Eindringlinge, welche sich vom Hause des Nachbars eine Leiter entnommen, des Fußzeugs entledigt und dann den Sprung ins Zimmer gemacht, hatten sich sofort auf Jung geworfen, nachdem derselbe vom Bette aufgesprungen, ihm mit einem alten Taschentuch die Füße zusammen gebunden und mittels eines ledernen Riemens, wie ihn Arbeiter zu tragen pflegen, die Hände auf den Rücken geschnürt. Er befand sich dann in sitzender Stellung auf dem Bettrand und konnte das Treiben der Burschen genau beobachten. Der Hauptmann schien ein Kerl mit dichtem dunklem Schnurrbart zu sein, der nun auch ein Licht ergriff und die verschiedenen Räume des Hauses zu durchstöbern begann. Er ist bis auf den Speicher gedrungen und hat eine heillose Unordnung angerichtet. Nach etwa 3/4stündigem Aufenthalt verabschiedete sich die Gesellschaft, nachdem sie unsere beiden Taschenuhren an sich genommen, mit dem Bemerken, sie würden gleich wiederkommen. Ich glaubte das auch; denn als nun Jung, der sich seiner Fußfessel entledigt, mit den noch auf dem Rücken befestigten Händen zu mir kam und mich um Lösung der Hände ersuchte, machte ich ihn auf die mögliche Gefahr einer Rückkehr der Räuber aufmerksam, löste aber dann doch den nicht eben fest geschnürten Riemen." Das waren so im Wesentlichen die Mittheilungen des Herrn Zimmermann, dem der Verlust des Geldes nicht sonderlich zu Herzen zu gehen schien. Anscheinend hat er auch so hörte ich, die bessere Hälfte des Geldbetrages, ein Päckchen Papiergeld, noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht, indem er es, sobald ihm die Ahnung einer Gefahr aufdämmerte, unter seinem Körper im Bette verschwinden ließ. Ich verabschiedete mich mit Dank und guten Wünschen, und traf dann auf dem Heimweg, noch im Orte Weidenau, den vom Amtsbureau zurückkehrenden Herrn Jung, dem man ein paar als verdächtig eingezogene Personen vorgestellt hatte, die er aber nur von dem Verdachte entlasten konnte. „Ich würde," so sagte Herr Jung, „den einen der Burschen unter Tausend herauskennen. Ich habe ihn zu genau während geraumer Zeit beobachten können; sein Gesicht, seine Gestalt, seine Sprache auch, alles das werde ich so leicht nicht vergessen." Man will nun am Montag Abend zu ziemlich früher Stunde noch in einem Hauberg oberhalb Weidenau drei Menschen beobachtet haben, auf welche die durch Herrn Jung gegebene Beschreibung ziemlich genau paßt, namentlich auch was das Tuch um den Kopf des Einen anbelangt. Waren die Thäter Fremde, keine Ortseingesessene von Weidenau, so haben sie zweifellos Verbindung mit Leuten gehabt, die im Orte wohnen und die örtlichen Verhältnisse, die überfallenen Personen auch und ihre Lebensgewohnheiten genau kannten; Leute welche wußten, daß sie es in dem isolirten Hause mit einem gebrechlichen sehr alten Manne und mit einem zweiten nicht mehr jungen Manne zu thun hatten, der in seiner bescheidenen Weise nicht einmal den leisesten Anspruch auf irgend welches Heldenthum erhebt. Es hätte hier des Revolvers nicht bedurft, die geringste Bedrohung schon genügt. Bildeten die drei Kerle nun die ganze Räubergesellschaft? diese Frage dürfte allem Vermuthen nach zu verneinen sein. Bei der Sicherheit, mit der man sich in den verschiedenen Räumen bewegte, an Eile nicht zu denken schien, erscheint es mehr als wahrscheinlich, daß noch mindestens zwei weitere Personen „Schmiere gestanden" haben, eine am Fuße der Leiter, die zweite vor dem Hause, um bei nahender Gefahr zu warnen. Die Polizeibehörde soll denn auch noch andere Spuren verfolgen, die hoffentlich zur Ermittelung dieser gefährlichen Menschen führen. Es herrscht in manchen Familien eine wahre Panik und man trifft förmlich Vorkehrungen zum Schutze während der Nacht. Rasche Entdeckung und schwere Bestrafung der Uebelthäter wird diesen Bann lösen.

Gemeinnütziges.

Gemüse von Erbsenschoten. Die Schoten von jungen Erbsen werden in Belgien auf folgende Weise zu einem schmackhaften Gemüse zubereitet. Man dünstet dieselben in etwa 100 Gramm Butter mit etwas Salz, Zucker und Petersilie beinahe gar, streut über das Gemüse etwa 20 Gramm Mehl, gießt eine Tasse kräftige Auflösung von Liebigs Fleischextrakt hinzu und läßt die Schoten noch ca. 10 Minuten dünsten.

Resultate der Fleischbeschau

im Schlachthaus für Juni 1894.

Es wurden geschlachtet und beschaut:
180 **Stück Großvieh**: 17 Stiere, 122 Ochsen, 22 Kühe, 7 Rinder, 5 Jungrinder, 7 Pferde.
474 **Stück Kleinvieh**: 350 Kälber, 123 Schafe, 1 Ziege.
482 **Schweine.**

Davon wurden auf die Freibank verwiesen und unter polizeilicher Aufsicht verkauft: 1 Ochse wegen Tuberkulose, 1 Ochse und eine Kuh wegen Finnen.

An einzelnen Organen wurden dem Konsum entzogen und vernichtet:
1. Lungen von 1 Stier, 7 Ochsen wegen Tuberkulose, 2 Ochsen, 1 Kuh, 1 Schwein wegen Blasenwürmer und 6 Schweinen wegen Pallisadenwürmer.
2. Lebern von 1 Ochsen, 1 Kuh, 4 Schweinen wegen Blasenwürmer, 1 Ochsen wegen Eiterherde und 2 Schafen wegen Leberegel. Außerdem das Herz von einem Stier wegen Herzbeutelentzündung.

Eingeführtes Fleisch: 1 Ochse zur Hälfte, 6 Kälber, 7 Viertel Rindfleisch und 8 Kilo Rindfleisch in kleineren Stücken.

** **Siegen**, 1. Aug. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 30. Juli:		am 31. Juli:	
Kupfer . . .	£. 38. 05. 0. bis	38. 02. 6.	£. 38. 02. 6. bis	38. 05. 0.
Blei, engl. . .	£. 09. 10. 0. »	00. 00. 0.	£. 09. 12. 6. »	09 15. 0.
» span. . .	£. 09. 10 0. »	00 00. 0.	£. 09. 10. 0. »	09. 12. 6.
Zink, spez. Marken	£. 15. 15. 0. »	00. 00. 0.	£. 15. 15. 0. »	15. 12. 6.
» gew. »	£. 15. 12. 6. »	00. 00. 0.	£. 15. 12. 6. »	15. 10. 0.
Zinn, Straits .	£. 66. 00 0. »	65. 17. 6.	£. 65. 17. 6. »	00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 66. 10. 0. »	66. 07. 6.	£. 66. 07 6. »	00. 00. 0.
Silberbarren	P. 28 13/16		P. 28 13/16	

Kupfer schwach; Blei fester und höher; Zink flau und niedriger; Zinn schwächer.

Siegen, 1. August. Während der Zeit vom 1. Januar bis incl. 30. Juni betrug die Einfuhr pro 1894 = 14770 Tonnen Blei und Bleiwaaren gegen 1893 = 9688, somit eine Einfuhrvermehrung von 5082 Tonnen pro 1894, ferner = 22646 Tonnen Kupferwaaren gegen 1893 = 20950 Tonnen oder = 1696 Tonnen mehr und: 8038 Tonnen Zink und Zinkwaaren pro 1894 gegen 6146 Tonnen pro 1893 = 1892 Tonnen mehr. Die Ausfuhr betrug dagegen in demselben Zeitraum pro 1894 = 16195 Blei und Bleiwaaren gegen 1893 = 16884 Tonnen oder 689 Tonnen Blei weniger, ferner: 15310 Tonnen Kupfer- und Kupferwaaren pro 1894 gegen 16933 Tonnen pro 1893 oder 1623 Tonnen weniger und 34159 Tonnen Zink und Zinkwaaren pro 1894 gegen 1893 = 41559 Tonnen, pro 1893 = 7400 Tonnen weniger. Die Einfuhr von Blei, Kupfer und Zink hat somit zugenommen und die Ausfuhr ganz bedeutend abgenommen.

Hamburg, 31. Juli. Silberbarren M. 84,95 B., M. 84,45 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.

konstruktion zu vereinigen und zu erproben, daß in den nächsten Jahren wohl kaum ein Großstaat sich zu einer vollständigen Aenderung seiner Infanteriebewaffnung entschließen wird, selbst wenn seine finanziellen Kräfte es ihm gestatten würden.

Der Opiumgenuß bei den Chinesen.

Die erste Nachricht vom Opiumgenusse der asiatischen Völker kam um das Jahr 1688 durch den Reisenden Kämpfer nach Europa, welcher von den Eingeborenen Javas berichtete, daß sie Tabak rauchten, dessen Blätter sie vorher mit dem aus Mohnköpfen erhaltenen Milchsaft behandelten; auch China, von dem man sonst annimmt, daß seine Sitten und Gewohnheiten Jahrtausende alt sind, kannte zu dieser Zeit diesen narkotischen Genuß nicht, sondern verpflanzte die Gewohnheit des Rauchens erst um diese Zeit von den Inseln des malaischen Archipels nach dem asiatischen Festlande. Anfangs übten die Chinesen das Opiumrauchen auch in der ihnen bekannt gewordenen Weise, nahmen schließlich aber immer weniger Tabak, und ließen diesen schließlich ganz fort. Die neue Unsitte mit ihrer demoralisirenden Wirkung fand bald im ganzen Reiche große Verbreitung und machte sich in ihrem Mißbrauch so verderblich und verheerend geltend, daß die Regierung im Jahre 1799 die Einfuhr des Opiums aus Indien, von wo bisher der ganze Bedarf bezogen wurde, verbot. Dies übte jedoch so gut wie gar keine Wirkung aus. Die Grenzbeamten, theils selbst Opiumraucher, theils auf die leichteste Art bestechlich, ließen ungehindert den Schmuggel mit Opium zu, und selbst verschärfte Strafen, anfangs Bambusstreiche, schließlich sogar Enthauptung, schreckten nicht von der Einführung des geliebten Giftes ab. Den englischen Kaufleuten in Kanton konnte man den Opiumhandel, der scheinbar mit dem Auslande betrieben wurde, nicht verbieten; als aber alles nicht half, konfiszirte die Regierung kurz entschlossen eines Tages die in den englischen Lagern aufgestapelten ungeheuren Opium-Vorräthe. Die Folge davon war bekanntlich die Kriegserklärung Englands im Jahre 1840, welcher Opiumkrieg erst im Jahre 1843 endigte und nach welchem der ungehinderte Verkauf des Opiums von Seiten Chinas bewilligt werden mußte. — Das zum Rauchen dienende Opium ist von dem zu medizinischen Zwecken benutzten sehr verschieden; dasselbe wird so behandelt, daß es einen großen Theil seines Morphiumgehaltes verliert und wird einer Fermantation unterworfen, welche ähnlich wie beim Tabak die Eiweißstoffe zerstört, sodaß das Produkt dadurch einen besseren Geschmack, Aroma und erhöhte Brennfähigkeit erhält. Ehemals dauerte diese Fermantation Jahre lang; seitdem die Chinesen aber erkannt haben, daß ein gewisser Pilz die Ursache dieser Aenderung ist, züchtet man diesen in Reinculturen und kommt so viel schneller zum Ziel.

Das Opiumrauchen ist viel schwieriger und erfordert viel mehr Uebung und Vorsicht, wie die gleiche Genußart beim Tabak. Das Opium, welches von der Regierung als Monopol gehandhabt wird, kommt in kleinen Büchsen in den Kleinverkauf und geben sich die Krämer alle mögliche Mühe, dasselbe zu verfälschen und zu beschweren. Zum Rauchen hat der Chinese eine ganze Menge Utensilien nöthig, welche alle auf einem kleinen Tischchen vor ihm stehen. Außer der Vorrathsbüchse benöthigt er die Pfeife, eine Lampe, eine Nadel zum Anspießen und Entzünden der aus der Büchse genommenen, in Pillenform gebrachten Masse, auch fehlt auf dem Tische nie ein Götzenbild, welches, ähnlich wie der Gott Morpheus, angerufen wird, dem Opiumraucher angenehme Träume zu verleihen. Die Pfeife ist meist aus Bambus, unten geschlossen und nahe am Ende mit einem kleinen thönernen, in der Mitte gelochten Teller versehen, auf welchen die Opiumkugel im Gewichte von etwa 20 Centigrammen gelegt wird. Geschickte Raucher können sich nun dem Genusse so hingeben, daß derselbe nicht mehr Gefahren, wie der Tabaksgenuß mit sich bringt. Dies hängt hauptsächlich von der Art und Weise des Anzündens der Pfeife ab. Wird das Opium nur oberflächlich angezündet, so entwickelt dasselbe einen aromatischen Rauch von angenehmem Geschmack und wirkt der Genuß alsdann anregend und belebend, wird aber zum Verderben, wenn die Pille übermäßig erhitzt und durchweg zum Glühen gebracht wird. Solche Pfeifen raucht ein Chinese je nachdem 15—40 Stück hintereinander und eben dieses Uebermaß des Genusses verursacht auf die Dauer den Ruin des Körpers; ebenso wie in Europa der Genuß geistiger Getränke je nach den gebrauchten Qualitäten seine verderblichen Folgen äußert, der mäßige Genuß alkoholischer Getränke aber nicht verurtheilt werden kann, so ist dies auch mit dem Opium der Fall, bei dem die Gefahr des Uebermaßes und der Schädigung der Gesundheit allerdings noch viel größer ist, wie beim Alkohol.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Löhrstrasse 197. Siegen Löhrstrasse 197.
Beste Waare — Billigste Preise — Reparaturen schnell.

Bekanntmachung.
Die Bestimmung des § 10 der mit dem heutigen Tage in Kraft tretenden Steuerordnung, betr. die Erhebung eines Communalzuschlags zur staatlichen Brausteuer und einer Gemeinde-Biersteuer, welche lautet:
»**Aufnahme des Bierbestandes.** Eine gleiche Nachweisung über die am Morgen des 1. August 1894 in den Kellern, Lagerräumen, Wirthschafts- und sonstigen Lokalitäten von Gast- und Schenkwirthschaften u. s. w., sowie in den hiesigen Bierniederlagen auswärtiger Brauereien befindlichen Biermengen haben die Eigenthümer bezw. Inhaber bis spätestens Vormittags 11 Uhr des folgenden Tages an die Stadtkasse abzugeben. Die Richtigkeit der in der betreffenden Nachweisung enthaltenen Angaben kann durch eine Revision an Ort und Stelle festgesetzt werden«,
wird hierdurch in Erinnerung gebracht und zur genauen Beachtung empfohlen.
Siegen, den 1. August 1894.
Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.
Die **Erneuerung** des **Anstrichs** in einigen ev. Volksschulen soll vergeben werden.
Angebote sind bis zum
Freitag den 10. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathhause Zimmer Nr. 19, woselbst auch die Verdingungsmaterialien zur Einsichtnahme ausliegen, einzureichen.
Siegen, den 31. Juli 1894.
Der ev. Schulvorstand.

Marienburger Geldlotterie.
Ziehung bestimmt 18. u. 19. Oct. 1894.
Hauptgewinne: 90000, 30000, 15000.
Loose à 3 M. empfiehlt und versendet
Louis Schmidt (Nachf. O. Dessel), Siegen.

Pyrmonter Lotterie.
Loose à 1 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Todes-Anzeige.
Den Freunden des pensionirten Realgymnasiallehrers Herrn
Dr. Friedrich August Palis
mache ich die Mittheilung, daß derselbe am 28. d. M. seinem mehrjährigen schweren Leiden erlegen ist
Er starb, 39 1/4 Jahre alt, in der Provinzialanstalt »Marienthal« bei Münster i. Westf.
Siegen, 31. Juli 1894.
Eugen Schnabel.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.
Versammlung
Freitag den 3. August,
Abends 8 Uhr,
bei Herrn Gastwirth Sänger in Niederschelden.
Freunde des Vereins sind als Gäste willkommen.
Siegen, 1. August 1894.
Der Vorstand.

Fliegentod,
von vorzüglicher Wirkung, in Schachteln zu 25, 40 und 75 Pfg.
Fliegenpulverspritzen
zu 40 und 50 Pfg.
Zacherlin,
echtes, in Flaschen zu 30 und 60 Pfg. empfiehlt
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel), Siegen, Schulplatz 221.

Die
Buch- und Kunstdruckerei
von
Knipping & Müller,
Inh.: A. Knipping,
Siegen, Marburgerthor 8,
fertigt als **Specialität** alle Arten:
Kaufmännische Drucksachen
sowie alle
Druckarbeiten für Berg- u. Hüttenwerke.
Man verlange Preisliste.

Friedr. Jüngst, Siegen.
Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,
Gummi-, Hanf- und Flachs-Schläuche,
wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhanf, Putzbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen, Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Leder-Treibriemen-Fabrik
Jul. Scholtz, Siegen-Sieghütte,
liefert **Riemen bester Kernwaare,** gerade laufend, geleimt, genäht, genietet, für jeden techn. Zweck nach Wunsch gearbeitet.
Preise billigst. Preisliste frei. Vertreter gesucht.

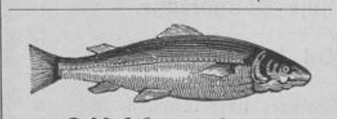
Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Fliegenfänger
empfiehlt **M. Lück.**

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Siegener
Männergesangverein.
Heute Abend 8 1/2 Uhr:
Zusammenkunft
auf Klapperts Keller.
Anwesenheit des Herrn Bremner.
Der Vorstand.

S. G. V.
Abtheilung Siegen.
Einweihung
des Aussichtsthurmes „Lausekche"
am **Sonntag den 5. August,** Nachmittags 5 Uhr. Aufbruch vom Vereinslokal Huthsteiner um 4 Uhr. Im Hochwald beim Aussichtsthurm: **Restauration, Musik und Volksbelustigungen.**
Um zahlreiche Betheiligung der Mitglieder und ihrer Familien wird ersucht. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.



Fischhandlung
742 Marburgerstraße 742,
Inh. **M. Finke.**
Empfange diese Woche lebendfrischen großen und mittel **Angel-Schellfisch** und **Schollen** zu billigsten Preisen.
Neue holl. Vollheringe das Dtzd. von 40 Pfg. an und höher. **Marinirte Heringe** per St. 6, 8 und 10 Pfg.
Schöne Mäuse-Kartoffeln à ℔ 8 Pfg.

Echte Wasmuth's
Hühneraugenringe
in der Uhr,
überall 1 M., bei mir 75 Pfg. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
H. Lehn, Marburgerstr. 36.
Das Verkaufslokal befindet sich in den hinteren Räumen meines Hauses.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom heutigen Tage ab **das Leichenfuhrwerk** dem Fuhrunternehmer Herrn Johann Zahn hierselbst übertragen ist.
Siegen, den 1. August 1894.
Der Magistrat.
Delius.



Restaurant Alb. Koch,
Siegbrücke.
Freitag 3. August cr.,
Abends 1/2 8 Uhr:
3. Abonnements-Concert
der Siegener Stadtkapelle.
Eintritt für Nichtabonnenten 50 Pfg.

Weltausstellung in Antwerpen.
Wer in Antwerpen eine Stelle, Verbindungen, Absatz für seine Waaren u. dgl. sucht, der annoncire in dem daselbst erscheinenden
„Antwerpener Anzeiger",
der an sämmtliche besseren Restaurants, Hotels, Cafés u. s. w. in Antwerpen regelmäßig versandt wird. Anzeigen 16 Pfg. pro 4gespaltene Zeile (ca. 26 Buchstaben). Alle Anfragen ꝛc. sind ausschließlich zu richten an das
Annoncen-Bureau Union
in Antwerpen.



Gelee-
und
Einmachgläser
in allen Größen empfiehlt billigst
Martin Lück.

Zum 70. Geburtstage
Rudolf von Bennigsens.

Rückblick auf das Leben eines Parlamentariers von **Adolf Kiepert.**
Preis Mk. 1,25.

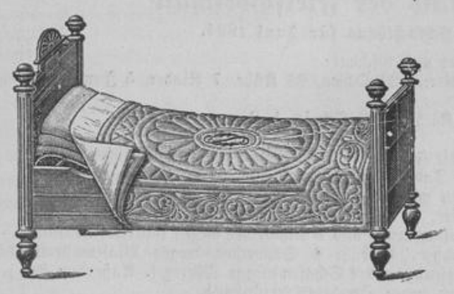
Vorräthig bei:
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Führer durch die Antwerpener Ausstellung

nebst einem Plan und einer Beschreibung der Sehenswürdigkeiten Antwerpens.
Preis M. 1,00.

Vorräthig bei:
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Steiner's Reformbett



aus Trikot- und Ventilationsstoff mit Schafwolle und Roßhaar.
Behaglichstes und schönstes Bett, als gesundheitsfördernd von den ersten Autoritäten empfohlen.
Waschbar, warmhaltend, schützt vor Verweichlichung und Erkältung.

Patentirt und mehrfach prämiirt.
Prospekte und illustrierter Katalog gratis.
Sämmtliche Theile sind einzeln zu haben.
Eberh. Wurm, Siegen,
am Kaiserdenkmal.

Die
Möbel-Fabrik u.-Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Größte Auswahl.

Tafelherde, Spar-Kochherde

Neueste Einrichtung. **Lager in Oefen und Kochherden.**



Lager in Handels-Gußwaaren. Geringer Kohlenverbrauch.

in jeder, bis zu den feinsten Ausstattungen, liefert
Peter Kippenberger.

Billigste Preise.

Wilhelm Melchior
Siegen, Markt 375,
empfiehlt zu billigen Preisen:
Prima holländische Vollhäringe.

Sardellen, Sardinen in Oel, Aal in Gelee, Salm.

Braunschweiger und Gothaer Cervelatwurst.

Ochsenzungen in Büchsen. Corned Beef.

Oxtail-Suppe. Fleischextract. Bouillonkapseln.

Schweizer-, Edamer-, Gouda-, Camembert-, Limburger-, Ramadour-, Schloß-Käse.

Puddingpulver.

Himbeersaft.

Filiale: **Weidenau,** Wilhelmstraße. Filiale: **Weidenau,** Wilhelmstraße.

Landwirthschaftsschule und Ackerbauschule zu Cleve.

Beginn des **Winterhalbjahres: Mittwoch den 19. September cr.** Berechtigung zum einjährigen Dienst mit einer fremden Sprache (Französisch). Programme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen
Dr. Fürstenberg, Director.



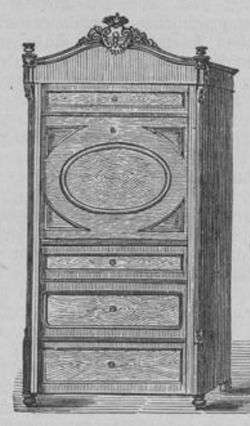
Möbel-Fabrik & -Handlung
Wilhelm Sommer, Siegen,
Sandstrasse 824|2.



Eigene Polster-Werkstatt.

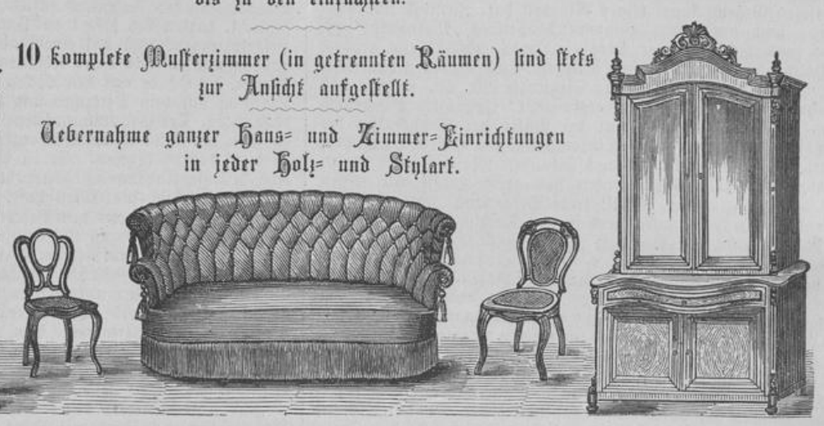
Eigene Tischler-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

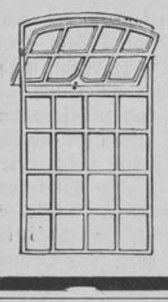


10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.



I T-**Träger** zu Bauzwecken,
gußeiserne **Säulen,**
guß- und schmiedeeiserne **Fabrik-, Dach-, Stall-** und **Kellerfenster, Kaminschieber, Rohrfutter**
2c. 2c.





offerirt billigst
J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 43 und 44.

Opel! Fahrräderausverkauf. Raleigh!

Wegen gänzlicher Aufgabe des Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Expreß! **F. W. Spickermann, Markt.** **Adler!**
Veränderungen und Reparaturen werden rasch, gut und billig gemacht.



Gustav Hinderthür,
Siegen,
empfiehlt sich zur Ausführung von **Blitzableitern, Haus- u. Hotel-Telegraphen, Telephonanlagen** unter Garantie für gutes Funktioniren, sowie **Badeeinrichtungen, Klosetts** aller Systeme, **Gas-** und **Wasserleitungen.**
Oberhalb der katholischen Kirche.

Schutz Marke.

Gerolsteiner Sprudel
Tafelgetränk I. Ranges.
Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Aerztlicherseits empfohlen als wohlthuendes Getränk bei Magensäure, Blasen- und Nierenleiden.

Haupt-Depôt:
H. Hassert, Hôtel zum goldenen Löwen, Siegen.

Die Direction des Gerolsteiner Sprudel, Gerolstein Eifel.

Damen-Blousen,
gut sitzend,
in Creton, Satin, Mousseline
empfiehlt **Carl Buch,**
gegenüber dem Kaiserdenkmal.

Blendend weiße Zähne
erhält man **sofort** durch den Gebrauch von
Bergmann's Zahncream.
Anwendung sehr einfach und praktisch. Vorräthig à 60 Pf. bei
Louis Schmidt,
Nachf. H. Dessel,
Schulplatz, **Siegen,** Schulplatz.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Siegen, Band 74 Blatt 14, auf den Namen der Wittwe Bäcker Josef Schnitzler, Elisabeth geb. Zöller und ihrer durch sie vertretenen Kinder eingetragenen Grundstücke:

Flur A 906/1, 906/2, 3572/1091, 3574/1091, 3575/1092, 3578/1092, sowie der im Grundbuch von Siegen, Band 74 Blatt 15 auf den Namen der gedachten Schuldner eingetragene Antheil an Parzelle Flur A Nr. 3570/1090 Steuergemeinde Siegen

am 7. August 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, im unteren Schlosse Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 552 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. August 1894, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 30. Mai 1894.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Buschhütten Band 15 Blatt 34 auf den Namen der Eheleute Bergmann Hermann Haas und Caroline geb. Pfeiffer eingetragenen Grundstücke:

Flur II Nr. 339/120, 465/120, 508/120 Steuergemeinde Buschhütten

am 6. August 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle im unteren Schloß, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 1,41 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,1705 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. August 1894, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 30. Mai 1894.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der in der Zwangsversteigerungssache Heinrich Löttgen auf den **20. August, Nachmittags 3 Uhr,** zu Eiserfeld anberaumte Versteigerungstermin wird aufgehoben, weil der Versteigerungsantrag zurückgenommen ist.

Siegen, den 23. Juli 1894.
Königliches Amtsgericht.

Dampfhammer-Schmiedestücke, Wagen für Gruben und Hütten, **eiserne Karren 2c.**
liefert
Karl Weiss, Siegen.

Metallschutz-Farbe,

sogen. Schuppen-Panzer-Eisenmennige, in 7 Nüancen und mit Eisenoxyd-Gehältern von 88 bis 92%, absolut beste Anstrichfarbe für Eisen und alle Metalle; sowie auch alle sonstigen Farben, sowohl trocken als auch in Oel abgerieben, liefert billigst **Farb- und Mahlwerk der Gewerkschaft St. Thomas, Andernach a. Rhein.**

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchhold in Siegen.